

getroffen, welches der Expeditionsdampfer „Andrei Perwoswany“ im Frühlinge besuchte, wobei er auf dem Kolameridian auf das Treibeis erst unter dem $74\frac{1}{2}^{\circ}$ n. B. stiess, am (20./III.), während es auf der Höhe von Tiriberka und Ostlitzá schon bis zum $71\frac{1}{2}^{\circ}$ herabreichte (23./III.) und am 27./IV. bis circa 50 Kilom. westlich von Ostlitzá sich bis Charlowka vorgeschoben hatte, die Küste blockierend. Letzeres war Weissmeer-Treibeis, während das bis zum 23./III. beobachtete Polarmeer-Treibeis war.

Alexandrowsk, 15./VI. 1901.

Weitere Berichte über den Röthelfalken in Süd-Mähren.

Von **Professor G. Janda, Brünn.**

In meinem vorjährigen Berichte*) habe ich fast mit Sicherheit ausgesprochen, dass die Falken auf Bäumen im Eisgruber Walde nisten. Im heurigen Frühjahr sollte sich diese meine Vermuthung bestätigen.

Am 6./IV. waren mir die ersten Ankömmlinge avisiert, die auch sogleich in der Zahl von ca. 30 Stück auf früher schon genannten Nussbäumen übernachteten. Die Tage waren warm und ruhig — ca. $6-8^{\circ}$ R bei Südwind — und bis 12. d. M. waren schon alle Falken am Platze.

Am 20. April besuchte ich zum erstenmale wieder die schönen Auen von Eisgrub. Die Wiesen waren noch immer unter Wasser und von zahlreichen *Anas boscas*, *crecca*, seltener *circia* und *clypeata* belebt. *Larus ridibundus* tummelte sich um den Entenfang herum, und spitzige Landzungen des allmählig auftretenden Wiesengrundes waren von verschiedenen *Totani-**den* besetzt. *Vanellus* und *Sturnus* waren viel spärlicher wie voriges Jahr, und besonders der erstere litt ungemein durch heurige Frühjahrsfröste. Wo gewöhnlich Hunderte anzutreffen waren, gaukelten diesmal höchstens 20—30 Stück. Nur Dohlen schienen keine Notiz vom Frühlingsunwetter genommen zu haben und flogen in Unmassen von Feld zu Feld. Im Walde erschienen Thurm- und Röthelfalken, in Paaren über den Kronen von alten Eichen sich herumjagend. Es ist merkwürdig, dass man nur mit grösster Mühe und das nur dann, wenn beide Gattun-

*) XI. 1900. pp. 189—195.

gen dicht nebeneinander kommen, ganz bestimmt beide von einander unterscheiden kann. Ich weiss nicht, ob vielleicht eine zu geringe Erfahrung bei mir schuld daran ist — aber einen einzelnen Falke dieser zwei Gattungen ausser Schussweite sicher anzusprechen, ist mir sehr schwer.

Nach vielfachen, vergeblichen Versuchen, einem Falke auf Schussweite beizukommen, begaben wir uns gegen Abend über Rampersdorf nach deren Schlafstelle auf den Nussbäumen. Gegen $\frac{1}{4}$ 8 Uhr angekommen, trafen wir schon einen Theil der Nachtlagerer aufgebäumt. Die Bäume waren noch kahl, und deutlich sah man mittelst des Glases die dunklen Gestalten der ruhenden Vögel. Aus einem Nussbaume erhob sich auf ca. 150 Schritt ein Schwarm von ca. 60 Stück, um nach einigem Herumkreisen in die nahe niedrige Akazienallee einzufallen. Aus dem anderen flog ein Schwarm von gegen 40 Stück und gesellte sich nach einer Weile zu dem vorigen. Ich stellte mich nun unter dem noch freien Baume an, der Heger und Herr Dostál unter die zwei anderen, bisher noch unbesetzten Bäume. Zwischen $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ 8 Uhr erschien über den Feldern ein neuer Schwarm, ca. 30 Stück, aus welchem ein Männchen auf meinem Baume einfiel und sofort heruntergeschossen wurde. Die Übrigen kreisten einige Zeit hoch herum — ich muss bemerken, dass ich bei dieser Gelegenheit, wie auch früher bei den Schlafbäumen keinen einzigen Laut von den Falken vernommen habe, obzwar sie immer als Vielschreier beschrieben werden — und verschwanden dann am dunkelnden Horizonte. Nach einigen Minuten fielen wieder zwei Stück auf meinem Baume ein, von welchen ich eines im Sitzen, das andere im Wegfliegen herunterholte. Beide waren wieder Männchen. Inzwischen erlegte Herr Dostál zwei Weibchen von seinem Baume. Da mein Zweck erfüllt war, verliessen wir die Schlafstelle, um nicht umsonst die Vögel zu beunruhigen.

Alle fünf Vögel waren ziemlich jüngere Exemplare (bis auf Nr. 3), besonders das eine Weibchen (Nr. 4), welches stark abgenutzte Steuerfedern aufwies.*) Die Genitalien waren bei allen

*) Über den Federwechsel bei diesem Falke werde ich später etwas eingehender berichten. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir den bescheidenen Wunsch auszusprechen, dass, wenn einige der geehrten Herren Leser vielleicht über ein grösseres Material von Bälgen des Thurmfalken und Röthelfalken verfügen, mir selbes im Laufe des Winters zum Vergleiche gütigst leihen möchten. Meine Adresse ist: Prof. G. Janda, Brünn.

noch recht wenig entwickelt, die Eierstöcke z. B. enthielten nur mohngrösse Eier. Der Magen war wieder nur mit Insectenresten angefüllt. Die Hauptmasse bildeten abermals Grillen und Maulwurfgrillen.

Masse: 1. ♂	Gesamtlänge	31 ^{·5} cm,	Flügel	23 ^{·6} cm.,	Schwanz	15 cm
2. ♂	„	31 ^{·7} „	„	23 ^{·2} „	„	15 ^{·2} „
3. ♂	„	32 ^{·3} „	„	23 ^{·8} „	„	16 „
4. ♀	„	30 ^{·8} „	„	23 „	„	15 „
5. ♀	„	32 „	„	22 ^{·5} „	„	14 ^{·8} „

Durch Berufsangelegenheiten verhindert, konnte ich längere Zeit meinen Falken keine Aufmerksamkeit widmen. Desto sehnsüchtiger erwartete ich Berichte von meinem Freunde, Herrn Lehrer Dostál in Rampersdorf, welcher nicht Mühe und Zeit sparte, etwas über die Nistweise dieses Falken zu erfahren. Endlich bekam ich am 19. Mai eine freudige Nachricht: Eier gefunden! Sofort fuhr ich mit dem Nachmittagszuge hinaus — jedoch welche Enttäuschung, die sehnsüchtig erwarteten Eier gehörten dem gewöhnlichen Thurmalken an! Schon am Wege war meine Hoffnung etwas gesunken, denn die Zeit war etwas zu frühe. Es blieb nichts übrig, als wieder zu warten.

Mit gespannter Erwartung fuhr ich am 29. Mai hinaus. Jetzt mussten schon nach meinen Berechnungen die Röthelfalke sitzen, wenn sie überhaupt in den Eisgruber Auen nisteten. Es war ein bitteres Stück Arbeit. In der ganzen Umgebung war kein geeigneter Kletterer zu finden, und das Individuum, welches wir mit guten Worten und noch besserem Gelde dazu bewogen, erwies sich als sehr ungeschickt. Von Eiche zu Eiche, wo sich nur ein Falkenpaar zeigte, von Espe zu Espe wanderten wir den ganzen Tag, aber nur auf wenige Nistbäume wagte sich der vortreffliche Mann, obzwar er mit Seilen und Steigeisen ausgerüstet war. Zwar waren die Stämme ungemein breit und glatt, höher dann, wo schon die abgebrochenen Äste Nistgelegenheiten boten, war die Rinde wieder locker und löste sich unter den Steigeisen in ganzen Tafeln ab. Zum Unglücke hatten wir vor Aufregung auch „schiefe Schrote“ und drei der aus den erreichten Nestern herausfliegenden Falken suchten unverletzt das Weite. Das waren auch die einzigen wenigen Nester, welche unser „unerschrockener Wagehals“ zu besteigen den Muth hatte.

„Was ist drinn?“ „Drei Junge und ein Ei!“ „Herunter mit dem Ei!“ In einer an starkem Bindfaden befestigten Schachtel kam das Ei herunter. „Thurmfalk!“ war das einzige mit tiefem Seufzer ausgestossene Erkennungswort! So gieng es von Baum zu Baum. Entweder fanden sich junge Thurmfalken oder ihre stark bebrüteten Eier. Endlich langten wir bei einer uralten Eiche an, die isoliert auf einer kleinen Waldwiese stand. Aus dieser sollte nach Aussage des Herrn Dostál ein sicher erkannter Röthelfalke beim Anklopfen herausgeflogen sein. Wir postierten uns um den Baum herum und der Heger klopfte an. Erst nach längerem Lärm schoss ein Falke hervor, um sofort in den dichten Zweigen der nebenstehenden Baumgruppe zu verschwinden. Zwei Schüsse krachten, jedoch vergebens! Unser Kletterer sah sich den Baum gut von allen Seiten an und erklärte feierlich, dass er, wegen den massenhaft auf- und abspazierenden Ameisen nicht um ein Königreich hinaufkraecheln würde! Die Expedition war zu Ende!

Es war ein köstlicher Tag. Die Sonne stand glänzend hoch im wolkenfreien Firmamente, kein Blättchen rührte sich, und im frischen Kleide prangten die riesenhaften Eichen und Espen. Hoch oben im Äther kreiste ein Paar Störche; Dohlen, Stare, Thurmfalken, Bauracken und Möven zogen ihre kunstvollen Kreise, kaum dem Auge sichtbar, voll Schadenfreude, wie es uns schien, über unser Missgeschick!

Doch wie angenehm war ich überrascht, als ich am 3. Juni ein Kistchen mit dem Poststempel „Kostel“ bekam. Darin lagen 4 allerliebste, wirkliche Röthelfalkeneier sammt Nistmaterial und dem treuen, aus Liebe zu seinen Kindern durch jähen Tod ereilten Männchen! Die Freude, die ich beim Aufmachen des Kistchens empfand, versteht nur ein Collega in ornithologicis richtig zu ermessen!

Mein Freund, Herr Dostál, dem ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche, ruhte nicht eher, als bis es ihm gelang, dasselbe Nest, vor welchem wir damals so rathlos dastanden, auszuheben. Es war am 2. Juni vormittags, als der nach langem Klopfen herausfahrende Falke durch einen meisterhaften Schuss erlegt, zu Boden sank. Und merkwürdig, es war ein Männchen! In der Literatur*) finde ich, dass nur das Weibchen

*) Naumann, Neue Ausgabe.

sitzt, was damit glänzend widerlegt wird. Beim Untersuchen erwies sich, dass das Männchen einen ordentlichen Brutfleck besass, also — und nach dem festen Sitzen zu urtheilen — auch bestimmt, vielleicht nur in den Vormittagsstunden an dem Brutgeschäfte Antheil nimmt. Das Nest befand sich in der Höhlung eines dünnen, abgebrochenen Astes, ca. 8 m hoch und so tief, dass der Ausnehmer mit der ganzen Hand bis zum Ellenbogen hineinlangen musste, bevor er die Eier berührte. Der Eingang war so schmal, dass einige moderige Stücke Holz früher abgebröckelt werden mussten. Die Nestmulde war voll Holzmehl im Grunde und darauf unter den Eiern eine ca. 20 cm hohe Schichte von kleinen Reiserchen, trockenen Blättern, Heu und kurzen Halmchen. Nur einige Federchen, welche sich wohl erst beim Brüten lösten, fand ich in dem Materiale. Der gesammte Baustoff füllte eine gewöhnliche Cigarrensachtel voll. Die vier Eier gleichen in der Gestalt und Zeichnung vollkommen denen des Thurmfalken, unterscheiden sich jedoch sofort durch intensiver rothbraune Sprenkelung und besonders durch geringere Dimensionen: 34.5×29 mm, 35×29.5 mm, 34.5×29 mm, 35×29 mm. Ein Gelege des Thurmfalken aus derselben Localität misst: 40×30 mm, 41×30 mm, 41×30 mm, 39×29 mm, 40×29 mm. Die rostrothen Punkte und Tüpfelchen sind dicht, fast gleichmässig auf gelblich weisser Unterlage vertheilt, gegen das dickere Ende jedoch zu einem undeutlichen breiten Fleckenkranze angehäuft. Nur ein Ei zeigte eine undeutliche Längsstreifung.

Mitte Juli bekam ich die Nachricht, dass sich schon neue Familien von Röthelfalken im Walde zeigen. Am 17. des genannten Monates besuchte ich abermals die Eisgruber Auen. Die Unmassen von Dohlen, welche mit ihren Nestlingen grosse Verheerungen auf den Feldern verursachten, verzogen sich schon anfangs des Monates gänzlich und nur hie und da war noch eine verspätete Familie zu sehen. Ein anderer Vogel machte sich inzwischen allorts bemerkbar. Es waren junge und alte Fasanen, die man Schritt für Schritt aus dem Grase aufsties und welche für den vorsichtig umherspähenden Ornithologen ein wahrer Greuel sein können, wenn sie im entscheidenden Momente mit ihrem widerwärtigen Gegacker auffahrend, eine lang verfolgte Beute gänzlich verscheuchen. Hastigen

Fluges wechselten einige Röthelfalken von den Wiesen und Feldern gegen den Wald, und mit vielem Geschrei über einzelnen Gruppen grosser Bäume sich drehend, signalisierten sie die nahende Gefahr. Drei oder vier Familien sah ich gleich auf der ersten Waldwiese, und die Alten waren sehr bemüht, ihre sorglos auf dürren Ästen der hohen Eichen sitzenden Jungen möglichst bald fortzuschaffen. Erst nach langem Herumschleichen gelang es mir und meinem Freunde Dostál, je ein Junges zu schiessen.

- Dimensionen: 1. Gesamtlänge 28^{·5} cm, Flügel 19^{·7} cm, Schwanz 10^{·8} cm.
 2. Gesamtlänge 30^{·2} cm, Flügel 22^{·5} cm, Schwanz 12^{·7} cm.

Bis auf die noch feinere Zeichnung und den ganz rostrothen Bürzel gleichen sie in der Farbe den jüngeren Weibchen. Bauch und Hosen gelblich, beim stärkeren Exemplare gestrichelt, beim anderen rein weiss. Füsse hellgelb, Krallen weiss, Augenlider und Wachshaut weisslich mit einem grünlich-bläulichen Anfluge, der Schnabel weiss mit einem durchschimmernden dunklen Kern. Die Zahnung nicht so scharf.

Im Magen hatte das schwächere Stück lauter Insectenreste, das stärkere Insecten und einige Theile von einer Feldmaus. Es ist das erstemal, dass ich im Magen dieser Falken etwas Anderes als Insecten fand.

Hiemit ist also ausser allem Zweifel festgestellt, dass die niedlichen Röthelfalken bei uns in Mähren zu den einheimischen Vögeln gezählt werden dürfen und müssen. Über das Alter dieser Colonie lässt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass selbes ein ziemlich hohes ist, denn nach Erzählungen des ältesten Jagd-Personales sollen die Thurmfalken (= Röthelfalken), soweit sich die betreffenden Personen erinnern können, immer so massenhaft erschienen sein und früher eine jetzt längst schon verschwundene Schwarzpappelallee, die in nächster Umgebung der jetzigen Nussbäume existiert hatte, am Abend bezogen haben. Es ist wirklich schwer zu begreifen, dass diese schönen Südländer so lange nicht erkannt worden und der Aufmerksamkeit der Fachornithologen entgangen sind. Das meiste, glaube ich, hat dazu beigetragen, dass dieser Falke bei Eröffnung der Rebhühnerjagd schon längst verschwunden ist und,

wie das einzige von Talský*) erwähnte Stück beweist, dann nur zufällig hie und da auftaucht. Auch sind die Forste von Eisgrub wegen intensiver Wildhege für Fremde ziemlich unzugänglich, und so trieb sich der liebe Falke ganz unbemerkt Jahre lang bei uns umher, um nur dann und wann einzelnen Hegern Schussgeld mit seinen Fängen einzutragen.

Es scheint, dass die Röhthelfalke manche gemeinsame Eigenschaften mit anderen Bewohnern derselben Auen haben. Gerade so übernachteten die Dohlen**) in unübersehbaren Schwärmen in kleinen Feldgehölzen und nisten im Hochwalde, um dann, wenn die Jungen flugfähig sind, aus der Gegend zu verschwinden. Eine Erklärung ist für diesen Fall ziemlich schwer. Vielleicht wollen die Männchen, denn diese sind es und die zufällig nicht fortpflanzungsfähigen Weibchen, durch ihre nächtliche Abwesenheit beim Neste mehr die Aufmerksamkeit des Raubzeuges auf sich richten, oder wollen überhaupt die Vögel der peinlichen Gelsenqual entgehen, denn im Anfange vor der Brutperiode, übernachteten beide Geschlechter gemeinschaftlich in den Feldhölzern.

In der Gefangenschaft erinnert der elegante Röhthelfalke gänzlich an seinen robusteren Verwandten, wie ich es an einem voriges Jahr leicht angeschossenen Weibchen beobachten konnte. Äusserst scheu hielt sich der Falke die erste Zeit nur im Hintergrunde der geräumigen Volière, und nur zum Fressen bequeme er sich auf den Boden. Wenn er sich nicht bemerkt glaubte, machte er auch unbeholfene Versuche, um sich zu befreien. Sonst fixierte er ärgerlich ununterbrochen jede Person, die sich dem Käfige näherte, ohne sich jedoch von seinem Platze zu rühren. Erst nach Wochen frass er in meiner Gegenwart und das nur im Hunger. Die Mauser, in welcher er eben begriffen war, als ich ihn erbeutete, stockte sofort, und erst im Jänner d. J. fieng er an, auf einmal sehr stark zu mausern. Bevor er jedoch noch das neue Kleid, welches sich sehr schön zeigte, anlegte, starb er nach kurzem Unwohlsein gegen Ende Februar. Wenig Bewegung bei reichlichem Futter und beson-

*) Siehe diese Zeitschrift, XI. 1900. p. 235.

**) Sogar einige Ringeltauben, welche dort nur im Hochwalde nisten, habe ich aus den Feldhölzern am Abende aufgescheucht.

ders Mangel an Insectenkost waren vielleicht die Ursachen. Vom ersten Augenblicke an nahm der Falke nur Fleisch zu sich und verschmähte vorgelegte Insecten gänzlich, höchstens dass er sie tödtete. Desgleichen war er nicht an ein Insectenfresser-Mischfutter zu gewöhnen.*) Einen starken alten Sperling erdrosselte er im Augenblicke, und besser ergieng es auch einer Grauammer nicht. So viel es mir möglich war, fütterte ich ihn mit Spatzen. Als ich im Sommer einen jungen Vogel seiner Art ihm zugesellte, war mein Pflegling äusserst glücklich und begann, da der Genannte ganz zahm war, sich auch viel freier zu bewegen. Leider entwischte der junge Röhthelfalke nach einigen Wochen durch ein nicht volle vier cm grosses Loch, und das Weibchen fieng wieder an, sein einsames scheues Leben im Hintergrunde der Volière zu führen. Das merkwürdigste bleibt jedoch dabei, dass ein nach meinen Erfahrungen wenigstens im Freien nur von Insecten lebender Vogel so eine Blutgier und Verlangen nach Fleisch an den Tag legte.

Schade, dass zu befürchten ist, die schöne Colonie mit den uralten Eichen und Espen könnte auch aus der Eisgruber Gegend verschwinden. Bei der bekannten Vorliebe des hohen Besitzers, des regierenden Fürsten Liechtenstein, für alles Schöne und Erhabene, wie es unbestreitbar die wunderschönen Auen von Eisgrub mit ihren hundertjährigen Bäumen sind, können wohl unsere niedlichen Falken jetzt noch unbesorgt ihre Baumhöhlen beziehen.

Über den Wegzug der Falken habe ich keine sichere Beobachtung gemacht. Nach Aussage der Heger sollen sie in der ersten Hälfte des August verschwinden. Heuer sollen sie nach dem 14. Juli nicht mehr auf den Schlafbäumen angetroffen worden sein, was jedoch darauf zurückgeführt werden kann, dass in nächster Umgebung der Bäume eine Dampfdreschmaschine aufgestellt war, welche tagtäglich bis zur Dämmerung arbeitete.

Zum Schlusse erlaube ich mir auch, dem Herrn Oberförster Janda und dem liebenswürdigen Herrn Förster Hörler für alle opferwillige Zuvorkommenheit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

*) Brehm fütterte mit Erfolg diese Falken mit Mischfutter, und ich selbst erhielt 4 Jahre lang mit demselben Futter ein Paar Rothfussfalken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Janda Georg

Artikel/Article: [Weitere Berichte über den Röthelfalken in Süd-Mähren. 49-56](#)